

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.60. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1.— Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babnbofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant des Uflanenregiments Fürst zu Schwarzenberg Nr. 2 Johann Freiherrn von Mattencloit die Rämmererwürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Heute wird das XI. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter:

Nr. 14 das Gesetz vom 11. Mai 1888, womit das Gesetz vom 5. Jänner 1882, L. G. Bl. Nr. 8, aufgehoben und die §§ 78, 79 und 81 der Gemeinde-Ordnung vom 17. Februar 1866, L. G. Bl. Nr. 2, abgeändert werden.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach am 7. Juli 1888.

Nichtamtlicher Theil.

Zur bulgarischen Frage.

Je näher der Zeitpunkt rückt, in welchem die Zwei-Kaiser-Begegnung im Norden erfolgen soll, umso angelegentlicher beginnt jener Theil der europäischen Presse, der in keinen näheren Beziehungen zu den officiellen Kreisen von Petersburg und Berlin steht, sich mit der bulgarischen Frage zu befassen. Dieselbe wird nahezu jeden Tag in irgend einer Weise mit der bevorstehenden Kaiser-Entrevue in unmittelbare Verbindung gebracht; ja, einige erfindungsreiche Bericht-erstattet haben sich so weit in das Gebiet phantastischer Conjectur vorgewagt, daß sie bereits das Programm der einschlägigen Verhandlungen skizziren, welche bei der Zusammenkunft des jungen Herrschers von Deutschland mit seinem erlauchtem Cousin, dem Zaren, bezüglich jener der am meisten actuellen unter den Balkanfragen gepflogen werden sollen.

Man will bereits das Ausmaß der russischen Forderungen kennen und stellt sich an, als ob man auch wisse, wie weit von den deutschen Staatsmännern diesen russischen Postulaten gegenüber eine ablehnende oder eine entgegenkommende Haltung zu erwarten sei. Von autoritativer Seite verlautet über all diese Dinge kein Sterbenswörtchen. Es wird nur als beglaubigt sicher die Zwei-Kaiser-Zusammenkunft um die Mitte dieses Monats in Aussicht genommen, und nebenbei wird auch durch Ueberrahme der Nachricht, daß die

bulgarische Frage sich wieder aufzurollen anfangen, aus anderen Blättern dieser Mittheilung derselben eine gewisse Beglaubigung verliehen; in unmittelbarem Zusammenhang aber wird die bulgarische Frage mit der nordischen Kaiser-Entrevue nicht gebracht.

Man wird auch schwerlich irreegehen, wenn man annimmt, daß bei der entweder in Petersburg oder in einem der Ostseehäfen erfolgenden Begegnung der beiden Kaiser von Deutschland und Rußland keine politischen eingehenderen Erörterungen weder über die bulgarische noch über irgend eine andere der schwebenden Fragen stattfinden werden, da laut den bisher bekanntgewordenen Dispositionen Kaiser Wilhelm nicht vom Fürsten Bismarck begleitet sein wird, was gewiß der Fall sein würde, wenn detaillirtere Auseinandersetzungen über bestimmte, concrete, auf der Tagesordnung befindliche internationale Fragen geplant würden. Es liegt auch ganz im Charakter dieser ersten Begegnung des Kaisers Wilhelm seit seiner Thronbesteigung mit seinem erlauchtem kaiserlichen Verwandten von Rußland, daß wohl ein persönlicher Meinungs- und Ideen-austausch zwischen beiden Herrschern erfolgen wird, welcher die freundschaftlichen Beziehungen derselben zu einander bethätigen und kräftigen soll, daß aber gerade solche Details der sachmännischen Behandlung der leitenden Staatsmänner beider Herrscher vorbehalten werden, welche eine weitläufigere und langwierigere Auseinandersetzung Zug um Zug bringen.

Und zu diesen Fragen gehört denn doch unstrittig die bulgarische. Bestätigt es sich, daß Rußland neustens aus seiner bisherigen Reserve heraustraten und in einer Mittheilung an die Cabinette der Berliner Vertragsmächte die Wiederaufnahme eines Ideenaustausches über eine eventuelle Lösung der bulgarischen Verwicklung anregen wollte, so mag ein solcher Schritt insofern mit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms in Zusammenhang stehen, als man in Petersburg dieses Ereignis geru zum Anlaß genommen, die bisherige unfruchtbare Tactik des Abwartens aufzugeben und einen neuen Versuch zu machen, wieder auf wegsame Bahnen einzulassen. Die russischen Staatsmänner mögen hierbei von der Ansicht ausgehen, von Seite der deutschen Reichskanzlei als einen besonderen Beweis der Friedensliebe und der entgegenkommenden freundschaftlichen Gesinnung des Kaisers Wilhelm jetzt jene vermittelnde und ausgleichende Action mit Bestimmtheit erwarten zu dürfen, welche Fürst Bismarck bereits in

einer seiner Reichstagsreden für den Fall in Aussicht gestellt hat, als sie beansprucht werden sollte.

Die Zwei-Kaiser-Zusammenkunft büßt ihre politische Bedeutung aber dadurch nicht ein, wenn bei derselben keine der schwebenden offenen Streitfragen zum Austrage gebracht wird. Derartige liegt ja überhaupt nicht in der Natur einer solchen Entrevue. Der politische Wert derselben besteht eben darin, daß durch Wiederauffrischung und Erneuerung der guten Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg jenes Mißtrauen wieder gebannt wird, das sich geltend zu machen angefangen hat, daß jene scheinbar kleinen, in Wirklichkeit aber so wichtigen Hindernisse beseitigt werden, welche einer Verständigung von Cabinet zu Cabinet von Fall zu Fall hinderlich gewesen sind; und vor allem liegt die Bedeutung der Entrevue darin, daß für die gesammte politische Welt der augenscheinliche Beweis erbracht wird von der Erneuerung jener Freundschaft zwischen den beiden Kaiserhöfen, welche bereits wiederholt in sehr schwierigen Perioden, in denen der Weltfriede ernstlich bedroht schien, die Erhaltung desselben ermöglicht hat. Dies ist für die politische Gesamtlage weit bedeutungsvoller, als es eine Vereinbarung über die bulgarische Frage wäre, die ja einseitig gar nicht zwischen Deutschland und Rußland allein ausgetragen werden kann, sondern vor das europäische Forum gehört und auch von dem Petersburger Cabinet neuerdings wieder ganz correct vor dasselbe gebracht werden soll.

In den officiellen Sphären von Petersburg hat man bisher bei aller Betonung der besonderen Ansprüche, welche Rußland in betreff Bulgariens erhebt, diese verhältnismäßige Instanz niemals außer Augen gelassen und wird jetzt am allerwenigsten einen so provocirenden Formfehler begehen, da man bis zu einem gewissen Grade eine Unterstützung jener Ansprüche von deutscher Seite glaubt erwarten zu dürfen. Wenn im nichtofficiellen Rußland andere Ansichten vorherrschen, und wenn insbesondere in der russischen Presse eine andere Auffassung vertreten, wenn in derselben verlangt wird, daß Deutschland ohne weiteres Rußland jene freie Bahn auf der Balkanhalbinsel wieder öffne, welche der Berliner Vertrag eingekengt hat, so ist dies eben die Ansicht einer vielleicht unter Umständen einflußreichen, aber keineswegs maßgebenden Partei, welche die bulgarische Frage nur als Mittel benützt sehen möchte, um viel weiter gehende Ziele zu erreichen. Für diese Partei

Feuilleton.

Eine Schulaufgabe.

Die Zeit, da in unseren Gymnasien die Classifier als Stilmuster gegolten haben, ist vorüber. Man ist einig darüber, die Kinder, denen die Zukunft und das Leben gehört, nicht nach dem Vorbilde einer todtten Vergangenheit denken, sprechen und schreiben zu lassen. Man gibt ihnen daher für ihre schriftlichen Aufsätze nicht mehr Sinnsprüche und Sprichwörter zum Thema, wie „der Schein trügt“.

Man weiß heutzutage, daß Reflexion den Stil krank macht und daß Gedanken in einem Aufsatz dasselbe sind, wie Blähungen im Organismus. Man läßt sie auch nicht kleine Geschichten erfinden oder nachzählen; denn Erfindung ist Lüge, und unser Zeitalter will Wahrheit, zu der die Wirklichkeit Modell sitzt. Beschreibung ist daher das wahre Exercitium für das Gehirn unserer Jugend; sie übt das Auge, indem sie es zur Betrachtung zwingt; sie vervollkommnet den Stil, indem sie ihn anhält, gegenständlich zu sein und keinen incongruenten oder übertriebenen Ausdruck zu wählen, da man Gegenstände immer messen und controlieren kann, was bei Begriffen und Empfindungen nicht der Fall ist; sie reinigt und stärkt aber auch den Charakter, indem sie strenge Wahrheitsliebe fordert und Lügen ausschließt.

Ich sehe also die Zeit kommen, wo für die Stilübungen unserer Gymnasiasten nicht Tacitus und Schiller, sondern Zola und Basebow als Muster dienen und Knaben von vierzehn bis sechzehn Jahren von

ihren Osterferien in Aufsätzen berichten werden, wie etwa der folgende:

... Der Train Nr. 322 — gemischter Personen-zug der Unterkrainer Bahn, welche in diesem Jahre keine Dividende zahlt — brachte mich auf Osterferien zu meinen Eltern. Sie wohnen nahe an der kroatischen Grenze, acht Kilometer von der Station entfernt, wo mich mein Vater mit dem Landauer erwartete. Eingespant waren „Fafu“ und „Berenice“, die ein Füllen geworfen hatte. Das Junge schnupperte an der Mutter herum, bald rechts, bald links, und kam mir mit seinem Glöckchen, das ewig himmelte, wie ein Messnerhub vor, der ministriert. Die Kutsche war verändert; sie hatte an Stelle des schäßigen Braun einen grünen Lack-anstrich, und die Polster waren an einigen Stellen geflickt. Der anheimelnde Ledergeruch im Innern aber war derselbe, wie vor Jahren, und versetzte mich mit einemmale in die Zeiten der Kindheit, da ich diesen Geruch über alles geliebt hatte.

Papa küßte mich im Wagen nochmals, sagte dem Johann auf dem Boche, er würde ihm die Zähne ausschlagen, wenn er nochmals an den Eckstein vor dem Speccereisaden des Juden anfahren würde, und wir fuhren nach Hause. Im Dorfe der Station gab es richtig einen Ruck, daß mir die Zähne aufeinanderknagten und meinem Vater ein Hosentknopf absprang, den ich unter dem Sitze hervorholen mußte. Es passierte ihm dabei noch etwas, wofür aber der richtige ätherische Ausdruck fehlt. Während mein Vater alle Heiligen anrief, daß sie den Johann an seinem schönsten Feiertage erschlagen mögen, blieb der Wagen stehen und Herr Hirschler erschien am geöffneten Schläge. Er reichte einige Pakete Zucker, Kaffee, Rosinen, zwei

Flaschen Essig und Del herein, welche meine Mutter bestellt hatte, und erkundigte sich grinsend nach dem Befinden des jungen Herrn. Ich sah dabei, daß der Semite einen vorderen Zahn verloren, einen seitwärtigen neu eingesetzt hatte und daß sein Gebiß mit den diesen brandig gewordenen Zähnen wie die Claviatur von unserem alten Piano aussah — je fünf schwarze Tasten unter sieben gelben. Er trug ein safranengelbes Jaquet, ein blauseidenes Halstuch mit rothen Tupfen, an welchem die mechanische Schlußvorrichtung gebrochen war und das ihm deshalb über den schmutzigen Hemdtragen rutschte. Dieser Kragen war falsch und an einer Seite angeknöpft.

Hirschler hat blonde Haare, einen rothen Spitzbart und Sommersprossen von röthlichbrauner Farbe, die an der Stirne dicht beieinander sitzen und sich gegen das Kinn zu verlieren. Seine Nase ist gebogen, wie die eines Kameels, und seine Augen schielen nach innen. Sein Schnurrbart war etwas feucht. Ich antwortete auf seine Frage, trocken*, daß es mir gut gehe, mein Vater zog das Kutschenfenster in die Höhe, und wir rumpelten weiter. Das Fenster hatte in der rechten unteren Ecke einen Sprung; es war stellenweise bestaubt, woraus ich sah, daß mein guter Vater noch immer die Gewohnheit hatte, die Asche seiner Cigarre in die Höhlung des Kutschen schläges abzustreifen.**

Bald lag ich in den Armen meiner Mutter. Sie zitterte vor Bewegung, als sie mich an ihre Brust

* Diese Antithese ist aus der alten Schule. Man beschreibet, aber man macht keine Wike mehr.

** Gut beobachtet.

Anmerkung des Lehrers.
Derjelbe.

bedeutet die bulgarische Angelegenheit die große Orientfrage und die russische Vorherrschaft in Sofia die letzte Etappe auf dem Vormarsche nach Constantinopel.

In diesem Sinne wird die bulgarische Frage, wenn sie in nächster Zeit spruchreif werden und zu einem vorläufigen Abschluss gelangen sollte, sicherlich nicht gelöst werden. Was bestenfalls bezüglich eines Arrangements über und mit Bulgarien zu erwarten ist, wird niemals etwas anderes sein, als eine Beseitigung jener augenblicklichen Frictionen, die aus dem ungesetlichen und vertragswidrigen Zustand der Dinge in Bulgarien und Ostrumelien erwachsen sind und die von Monat zu Monat die Gefahr eines erneuten Zwiespalts heraufzubeschwören drohen. Auch mit der Lösung der bulgarischen Frage würde ein bedenklicher schwarzer Punkt im politischen Wetterwinkel Europa's verschwinden und für die absehbare nächste Zukunft eine neue Friedensbürgschaft gegeben sein; keineswegs wäre aber damit auf die Dauer jene Gefahr beseitigt, welche aus dem Gegensatz der panrussischen Aspirationen und dem europäischen Interesse, diese Ansprüche auf eine kommende Weltherrschaft zurückzuweisen, immer wieder von neuem entstehen muß. Bei der gegenwärtigen Constellation darf es aber schon als ein großer Gewinn angesehen werden, wenn ein den Frieden des Continents gefährdendes Ferment wenigstens auf etliche Jahre hinaus unschädlich gemacht wird; die Sorge für später muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Als vor zehn Jahren der Congress in Berlin den Vertrag von San Stefano revidierte, mögen die wichtigsten Theilnehmer an demselben kaum gehofft haben, daß der neue Vertrag ein volles Decennium in seinen Hauptpunkten unbestritten und ungefährdet bestehen und daß es den Staaten und Völkern so lange Zeit gegönnt werde, sich innerhalb der Schranken zurechtzufinden und einzuleben, welche der Diplomaten-Areopag in Berlin gezogen hat. Wenn es bisher glücklich ist, jede tief einschneidende Aenderung dieses Vertrages fernzuhalten oder wenigstens unschädlich zu machen, so wird dies hoffentlich der Staatskunst auch noch fernerhin nicht unmöglich sein.

Politische Uebersicht.

(Deutsch-czechischer Ausgleich.) In den Parteiblättern wird die neuerlich in Fluss gerathene Erörterung über den deutsch-czechischen Ausgleich fortgesetzt. Thatsächliches aber erfährt man daraus nicht. Heute weiß ein Organ des Czechclubs zu berichten, daß von neuerlichen verbindlichen Schritten des Oberstlandmarschalls nichts bekannt sei, und es fügt hinzu, daß die Deutschen, nachdem sie selbst im Winter die Unterhandlungen abgebrochen hätten, nunmehr auch selbst den Anfang zur Wiederaufnahme der Verhandlungen machen müßten, falls es ihnen mit der Verständigung ernst sei; die Czechen wären hiezu nach wie vor bereit.

(In unserer diplomatischen Vertretung) im Auslande ist insofern eine Veränderung eingetreten, als, wie bekannt, unserem Botschafter in London die seit längerer Zeit angesuchte Enthebung von seinem Posten gewährt worden ist. Darüber, wer sein Nachfolger werden wird, ist noch nichts bestimmt. Vorläufig

geht, da auch der erste Botschaftsrath in London, Baron Biegeleben, der zum Gesandten in Japan ernannt worden, London verläßt, der frühere Legationsrath bei der Gesandtschaft in Bukarest, Herr Heidler, nach London, um letzteren zu ersetzen.

(Das neue Hausiergesetz.) Nunmehr sind sämtliche gutachtliche Aeusserungen der politischen Behörden, der Handelskammern und der anderen hiezu eingeladenen Corporationen über den Referenten-Entwurf des neuen Hausiergesetzes im Handelsministerium eingelaufen. Dieselben werden geprüft und auf Grund dieser Prüfung eventuelle Aenderungen in dem Entwurfe vorgenommen werden. Im Herbste dürfte dann die Mittheilung des endgiltig festgestellten Gesetzesentwurfes an die ungarische Regierung erfolgen, welche ihrerseits gleichfalls ein neues Hausiergesetz ihrem Parlamente vorzulegen gedenkt. Eine Conformität der beiderseitigen Gesetze ist nicht erforderlich, da das Zoll- und Handelsbündnis lediglich bestimmt, daß sich beide Regierungen Aenderungen in der Hausiergesetzgebung «mittheilen» werden.

(Abg. Steinwender vor seinen Wählern.) Die Erkenntnis von dem Jammer der oppositionellen Parteiverhältnisse scheint immer allgemeiner zu werden. Nach Professor Knoll ist es nunmehr Herr Dr. Steinwender, der diesertage vor seinen Villacher Wählern ausdrücklich hervorhob, daß die oppositionellen Fractionen sich manchmal in kleinlicher, hie und da auch wenig manierlicher Weise bekämpft haben. Er meint auch, «die Bevölkerung könne mit Recht verlangen, daß ihre Vertreter Rechthaberei und Eifersüchtelei den Forderungen des allgemeinen Wohles unbedingt unterordnen und sich daher in wichtigen Fragen zu gemeinsamem Vorgehen einigen». Herr Dr. Steinwender kommt etwas spät zu dieser Einsicht. Wenigstens war davon zu jener Zeit nichts zu merken, als er ohne die leiseste Spur eines stichhaltigen Grundes den Deutschen Club sprengte und die Deutschnationale Vereinigung gründete, ein Vorgehen, in welchem parlamentarische Psychologen damals nichts als einen Ausfluß des Verlangens nach Clubspielerei erkennen wollten.

(Der ungarische Unterrichtsminister) von Trefort hat an seine Wähler ein offenes Schreiben gerichtet. Von besonderem Interesse darin ist das Programm, welches Herr von Trefort für seine eigene künftige Thätigkeit entwickelt, und ein Hauptpunkt desselben ist die Regelung der Congrua-Frage. Der ungarische Cultusminister hat diese Angelegenheit bereits in Angriff zu nehmen versucht, allein seine bisherigen Bemühungen begegneten dem Widerstande des Episkopates, welcher die Aufbesserung der Lage des niederen Clerus durch den Staat allein durchgeführt sehen will. Nach diesem Sendschreiben des Fachministers wäre die Vorlage kirchenpolitischer Gesetze inabälde zu erwarten.

(Im kroatischen Landtage) interpellirte vorgestern der der Nationalpartei angehörende Abg. Matunci in Angelegenheit der Drau-Regulierung am kroatischen Ufer, wo das Wasser ungeheure Schäden anrichtet. Es bestehe bereits ein Kostenvoranschlag, aber die Regulierung werde nicht vorgenommen. Sectionschef Stankovic beantwortete einige Interpellationen. Gestern begann die Debatte über das Veterinärgesetz. Heute dürfte der Landtag geschlossen werden.

(Oesterreich und Deutschland.) «Pesti Naplo» erzählt, die österreichisch-ungarischen Officiere, welche anlässlich der Thronbesteigung des deutschen Kaisers in Berlin weilten, wären auch vom Feldmarschall Moltke empfangen worden. Der greise Feldherr unterhielt sich sehr freundlich mit den Officieren und sagte bezüglich des deutsch-österreichischen Bündnisses: «Wir halten fest an diesem Bündnisse und werden daran festhalten unter allen Umständen.»

(In Russland) steht in diesem Monate die Jubelfeier des 900jährigen Bestandes des Christenthums bevor. Auch diese Gelegenheit wollen gewisse Kreise des nordischen Reiches nicht ohne politischen Beigeschmack lassen, und so sind sie auf den Gedanken gekommen, daß in Kiev ein «Ökumenisches Concil» der orthodoxen Kirche stattfinden soll, bei welchem alle unter eigener Oberhäuptern stehenden Kirchen griechisch-orthodoxen Ursprunges symbolisch dem Allmärtlichen Russland huldigen sollen. Dieser Plan stößt aber bei den selbstständigen Kirchen der Balkanhalbinsel auf entschiedenen Widerstand; nur die Griechen, welche weit vom Schusse sind, dürften officielle Vertreter nach Russland schicken.

(Die Zweisprachigkeit Belgiens) hat nun auch in dessen Amtsblatt, dem «Moniteur belge», Ausdruck gefunden. Derselbe erscheint seit dem 1. Juli auch in vlämischer Sprache und führt nun den Doppeltitel: «Journal Officiell. 58e année» und «Staatsblad. 58. Jaargang.» Die Bestellungspreise sind in beiden Sprachen angegeben, auch die Ueberschriften der einzelnen Rubriken.

(Bou langer) hat an den Präsidenten des nationalen Meetings in Marseille ein Schreiben gerichtet, in welchem er schroff gegen die ausländischen Arbeiter Stellung nimmt. «Es ist an der Zeit,» heißt es in dem Briefe, «daß man wisse, Frankreich gehöre nur Frankreich. Wenn es eine Pflicht ist, die Fremden gut zu empfangen, so ist es eine noch weit höhere Pflicht, uns nicht von ihnen verdrängen und unseren Platz von ihnen einnehmen zu lassen.»

(Von Sophia) wird gemeldet, daß neuerliche Butsche geplant werden, diesmal von Macedonien aus, daß aber die bulgarische Regierung wohl unterrichtet sei und einem vorbereiteten Einfall bei Rüstendil energisch entgegentreten wird. Man glaubt in Sophia, daß die türkischen Behörden lauer seien in der Ueberwachung der gegen Bulgarien gerichteten Umtriebe, als früher. Von Seite Serbiens aus fühle man sich jetzt in Sophia sicher.

(Persien.) Dem «Herold» wird aus Teheran geschrieben, die Ausführung der Transkaspibahn bis Samarkand habe auf den Schah von Persien den tiefsten Eindruck gemacht. Gestützt hierauf, habe der russische Botschafter bei demselben seinen Einfluss geltend gemacht, um endlich den in Persien herrschenden Despotismus in etwas zu mildern. Er habe den Schah bewogen, die bisher ein tagtägliches abscheuliches Schauspiel bietenden Hinrichtungen einzuschränken und auf den Grundsatz, daß alles, auch jeder Privatbesitz der Unterthanen, dem Schah gehöre, zu verzichten. Letzterer Grundsatz habe jeden Fortschritt in Persien unmöglich gemacht.

presste, wobei ich mit dem Kinn auf die Camee an der alten Carneolbroche zu liegen kam, die meine Mama an festlichen Tagen nie beiseite läßt. Meine Mutter ist eine geborene Prebeg und hat einen Leberfleck an der rechten Wange. Sie soll einmal sehr hübsch gewesen sein, und noch heute gibt ihr das glattgeschneidete nussbraune Haar, das ihre Stirne wie ein gothischer Spizbogen umrahmt, einen mädchenhaften Ausdruck. «Wieder gewachsen, mein theurer Willo!» rief sie mit leuchtendem Auge, indem sie mich zwei Schuhe weit von sich schob, um mich besser zu betrachten. Die Hofe wird dir zu kurz; man sieht fast die Lippen der Stiefletten hervorstehen. Jera! Bück dich nicht, mein Liebling! Das Mädchen wird dir sie hineinstecken!»

Jera kam, die dralle braune Dirne, die Tochter unseres Meiers. Ihr Gesicht war noch bräuner und dadurch das Weiße an ihren schwarzen Augen noch weißer geworden. Auch ihre Arme waren lederbraun, doch sah ich, wie sie den kurzen Ärmel zurückschob, daß die braune Region unter dem Kattunstoff ein scharf abgegrenztes Ende nahm und von da ab eine blendend frische Weiße begann. Sie lachte mich an, blöde und freundlich — ihre Zähne sind so herrlich, als ob sie falsch wären — warf sich mir rasch zu Füßen, und sogleich hatte ich ein Gefühl, als ob sanfte Säckchen mir über beide Beine und den Rücken liefen. Das waren Jera's Hände, die mir beim Hineinstecken der Schuhshlingel an den Knöcheln herumkrabbelten.* Ich kann das Gefühl nicht genau beschreiben; es war etwas darin von behaglicher Kaminwärme und kühlem Frühlingshauch. So mag dem kleinen Ast am Hollunderstrauch zumuthe sein, wenn

der erste Ostersonnenstrahl die matt glänzenden Knospen küßt, die sich an ihn gesetzt haben. O Natur, wer versteht deine heiligen Schauer!

Wir giengen ins Speisezimmer. Meine Mutter führte mich dabei an der Hand und sah mich mit einer gewissen Schelmerei an, die ich aber nicht verstand. Ich bemerkte nur, daß meine Mutter, wie immer, die Nägel kurzgeschnitten trug, so daß die kleinen Fleischklumpen an ihren Fingern die Nagelränder weichlich überragten. Das war immer so gewesen, aber diesmal fiel es mir auf, weil ich an dergleichen nicht mehr gewöhnt bin.

Im Speisezimmer hörte ich hinter der Thüre ein Kichern. Wer hält mir vor rückwärts die Augen zu? Ich rathe und rathe, taste mit der Hand nach rückwärts — wer konnte es anders sein? Julca war es natürlich, meine Cousine, die Gespielin meiner Kinderjahre. Ich rufe: Julca! Julca! und will mich umdrehen, um der Spitzbübchen einen herzhaften Kuss zu geben. Wie ich aber Hand und Augen frei bekomme, stehe ich befangen da, regungslos, wie ein Baumstrunk, der von der Röhre der Morgensonne übergossen wird. Julca war ein großes Mädchen geworden, und welch ein Mädchen! Welch ein Mädchen!...

Wir wanderten hinaus auf die alten Spielplätze, indem wir Papa seinem Nachmittagschläfschen und Mama ihren häuslichen Sorgen überließen. Julca hatte meinen Arm genommen, und ich schämte mich fast, sie anzusehen. Ich fühlte mich so selig und doch gedrückt, denn ich konnte nicht vergessen, daß ich mit meinen siebzehn Jahren ein Knabe war neben der siebzehnjährigen Jungfrau; sie schien jedoch nichts davon zu merken und hüpfte in ihrem langen Kleide so frei herum, als ob noch immer die Höschen darunter

hervorguckten. «Siehst du, Willo, da ist der Birnbaum, auf den ich hinaufgeklettert bin, um mich vor dir zu verstecken! Beim Herunterrutschen habe ich mir die Strümpfe zerrissen und den Fuß dazu! Und du lofst deiner Mama vor, daß du mich verletzt hättest, nur damit ich nicht ausgescholten wurde. ... Und hier! Weißt du noch, unwürdiger Verfäher, was hier in der Jasminlaube geschehen ist, am Pfingsttage vor vier Jahren? Unglücklicher! Du erröthest! Du bist mir untreu geworden! Haben wir uns nicht hier geschworen, einander zu heiraten und nie jemand andern zu lieben? O, gesteh, treulofer Mann — du liebst nun eine andere, und Julca muß ihre Tage im Kloster beschließen!»

So scherzte das göttliche Mädchen fort, und ich mußte gezwungen mit ihr lachen, obwohl mir gar nicht so zumuthe war. Denn sie war schön — wie — nun, das läßt sich nicht beschreiben!* Das lag auch nicht in den Augen, in den lieblichen Zügen, in den Grübchen der frischen Wangen — das war überall und nirgends,** eine Güte und Munterkeit, Treuerzigkeit und Schelmerei, Unschuld und Koketterie war über sie ausgegossen, die mein Herz höher klopfen und meinen Mund verstummen machte und die mich armen grünen Jungen mit dem Himmel hadern ließ, der mich nicht um zehn Jahre früher auf die Welt kommen ließ!...

Herrliche Tage und schlaflose Nächte verbrachte

* Grundfalsch! Alles läßt sich beschreiben und was nicht beschrieben werden kann, das existiert einfach nicht.

Anmerkung des Lehrers.
** Larivari! Ueberall und nirgends! Das ist bloße Faulheit, um den Stoff nicht durcharbeiten und Concretos sagen zu müssen. Rückfall in die alte Schule. Derselbe.

* Sehr wahr empfunden.

Der Lehrer.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Observatore Triestino» mittheilt, der Gemeinde Esker...

(Heimkehr eines österreichischen Gelehrten.) In Berlin hält sich gegenwärtig der berühmte, oder wohl richtiger der berühmteste russische Anatom, Geheimer Rath Dr. Gruber, als Gast auf, der Petersburg, nachdem er dort über ein Menschenalter gewirkt, für immer verlassen hat, um für seinen Lebensabend in seine Heimat, nach Oesterreich zurückzukehren.

(Das vereitelte Raubmord-Attentat.) Der 21jährige Agent Karl Rath, der, wie berichtet, an dem praktischen Arzte Franz Schröbl in Graz einen Raubmord ausführen wollte, entstammt einer Bürgerfamilie, wurde 1883 wegen Diebstahls zu fünf Jahren Kerker verurtheilt, Ende Februar laufenden Jahres aus der Strafanstalt entlassen, zum Regiment König der Belgier in Erfahrener Assistent, stand unter Polizei-Aufsicht und mußte sich alle acht Tage bei der Sicherheitsbehörde melden.

(Maxim-Kanone.) Maxim, welcher seine automatische Kugelspritze bislang nur auf kleines Büchsen-caliber eingerichtet hatte, hat sein Princip jetzt auf Kanonen angewendet. In Groth in England wurde kürzlich ein Dreipfünder dieser Construction mit so gutem Erfolge probirt, daß die englische Regierung einen Zwölfpfünder nach demselben Principe zur Erprobung bestellt hat.

(Theodor Storm †.) Theodor Storm, einer der ersten Erzähler Deutschlands, ist vorgestern gestorben. Er ist nicht ganz 71 Jahre alt geworden. Am 14. September v. J. war er anlässlich seines 70. Geburtstages noch Gegenstand zahlreicher Huldigungen.

(130.000 Gulden für ein Rennpferd.) Die ungarische Regierung hat dem Jockeyclub in Pest die Summe von 100.000 fl. überwiesen, um einen der besten Vollbluthengste Englands zu erwerben.

ich durch die süße Freundin. Ich liebte sie, ohne Hoffnung natürlich, aber doch nicht ohne Wonne, jedenfalls ohne einen anderen Wunsch, als sie zu sehen und ihre holde Stimme zu hören. Sie mußte mir schließlich angemerkt haben, daß ich ihre Schmelzereien nicht mit der gleichen Unbefangtheit erwiderte, denn sie wurde ernst, sah mich prüfend an und sagte schließlich: «Du, Wilko, ich muß ernst mit dir reden! Heute, nach dem Souper, wollen wir ins Clavierzimmer gehen, während Papa und Mama ihre Mariage spielen. Du gefällst mir nicht mehr, ich muß dir den Kopf zurechtsetzen.»

Und so saßen wir im Clavierzimmer, Hand in Hand am offenen Fenster, durch welches der Mond hereinschien und ganz ahnungsvoll schwarze Schatten warf, denn die Stube war unbefleuchtet. Herzlich, innig und warm sprach sie zu mir, fast flüsternd und doch so eindringlich, daß meine ganze Seele in zitternde Bewegung gerieth und im Widerschein ihrer leuchtenden Schwesterliebe flimmerte, wie ein Strom im Lichte des Vollmondes.

Ja, mein guter Wilko, ich liebe und bin geliebt. In ein, zwei Jahren hoffe ich, meinem Janko zu gehören, dem besten, tüchtigsten, edelsten Manne, dem je schwere Arbeit vor der Zeit die Haare gebleicht hat. Wenn du meinst, mich anders, denn als Bruder zu lieben, so glaube mir, daß es nicht so ist, denn ich weiß, was Liebe ist. Das ist kein Wünschen und Sehnen und unbestimmtes Verlangen und Streben, wie es in dir vorgeht und was gar nichts anderes sein kann, als die Ahnung, daß man einmal lieben wird! Sondern es ist Ruhe, Festigkeit, Vertrauen, Glaube und Klarheit. Liebe ist Ueberzeugung, nicht Ahnung. Liebe ist so verlässlich, so sicher, so — so fest, fest! Schau, ich glaube, man muß schon alles ein wenig kennen und

zu verwenden sind, wenn dadurch die Erwerbung eines ganz besonders hervorragenden Pferdes ermöglicht wird.

(Selbstmord eines Gymnasiasten.) Vorgestern morgens hat sich in Wien ein sechzehnjähriger Bursche, Sohn eines Privatbeamten, aus Furcht, daß das diesjährige Schulzeugnis seinen Erwartungen nicht entsprechen werde, aus einem Revolver eine Kugel in die linke Seite der Brust gejagt. Man hofft, den Burschen durch die Fürsorge der Aerzte erhalten zu können.

(Ein lebensfroher Achtziger.) Professor Billroth gab diesertage anlässlich einer Operation, welche er auf seiner Klinik an einem schon bejahrten Manne vornahm, eine Anekdote aus seiner Praxis zum Besten, welche die lebhafteste Heiterkeit der anwesenden Aerzte und Studenten hervorrief. Neulich — erzählte Hofrath Billroth — kommt ein, seinem Aussehen nach schon recht betagter Mann zu mir und consultiert mich wegen seines Nasenleidens; er besaß nur noch eine halbe Nase, die auch nicht mehr viel wert war, und meinte, ich möge nur eine Operation vornehmen und ihm statt der kranken eine anständige künstliche Nase aufsetzen. Ich fragte den Mann, wie alt er sei. «Ich bin achtzig Jahre alt,» meinte dieser. «Halten Sie es in Ihrem Alter noch für nothwendig, sich einer Operation zu unterziehen?» fragte ich den Patienten. «Herr Professor,» sagt hierauf der Alte, «mein seliger Vater ist 125 Jahre alt geworden, und ich sehe nicht ein, weshalb ich noch 45 Jahre lang mit einer halben Nase herumgehen soll!»

(Alexander Strakosch) ist von seiner zehnmontatlichen erfolgreichen amerikanischen Tournee, in deren Verlauf er mehr als 150 Vorträge hielt, nach Wien zurückgekehrt.

(Ein Kuß in Ehren.) Der Maire Hewitt in Newyork trauete kürzlich den Herzog von Marlborough mit der Witwe des verstorbenen Sir Hamley. Dieselbe steht im 34. Lebensjahre, ist blond und von seltener Schönheit, sie zog vor der City Hall alle Blicke auf sich. Der 54jährige Herzog von Marlborough, der Fünfte in der Descendenz, ist in Blenheim in England geboren und Pair von Großbritannien. Nach den Civiltraunungs-Formalitäten ereignete sich folgender scherzhafte Fall. Der Maire hielt eine Ansprache an den Herzog und endete mit den Worten: «Da Sie die Laune haben, eine Amerikanerin zur Herzogin zu machen, beanspruche ich den Vorzug, ihr einen Kuß geben zu können.» Und wirklich ließ der Maire mit der Ausführung desselben nicht auf sich warten, zur größten Heiterkeit aller Anwesenden.

(Fünf wettkampfende Luftballons.) Eine neue und seltsame Weltfahrt wird demnächst in Mailand veranstaltet: Fünf große Luftballons, von den bedeutendsten italienischen und französischen Luftschiffern gelenkt, wollen um die Wette den Luftraum durchmessen. Jeder Ballon soll eine beschränkte Anzahl von tobemuthigen Personen aufnehmen. Das Unternehmen ist von dem bekannten Engländer Wevar Scold angeregt; der Ober-Bürgermeister hat dazu die Arena angewiesen.

(Zola's «Nana».) dürfte binnen kurzem als trällernde Operettenheldin sich in den Hüften wiegen. Emile Zola hat, so melden italienische Zeitungen, einen florentinischen Schriftsteller, Ferdinando Stialli, dazu ermächtigt, den berühmten Roman zu einem Operetten-Libretto zu verarbeiten. «Nana» in Musik gesetzt — das gibt sicherlich eine Operette, gegen welche «Die schöne Helena» und «Pariser Leben» das reine Kinderspiel sind.

stark verachten, was im Leben sonst Verlockendes ist, um zu lieben und sich zu sagen: alles andere ist nichts. Liebe ist alles! Ein Knabe, wie du, kann noch nicht lieben. Ich will dir nicht mehr thun, Wilko, sondern dich beruhigen: du bist nicht imstande zu lieben, obwohl du leiden magst, wie irgend ein Schwärmer. Das ist ja so die Kindeskrankheit, die wir Mädchen auch durchmachen, wenn wir kleiner sind. Der größte Schmerz dabei ist, daß man uns für noch kleiner und jünger ansieht, als wir eigentlich sind, daß man uns nicht glauben und uns nicht ernst nehmen will. Das ist nicht recht, denn wir leiden wie die Großen. Nicht wahr, Wilko? Nun, seufze nicht, ich will dir ja gestehen, daß ich dir alles glaube. Du hast mich lieb, sehr lieb, ich gefalle dir sogar, und denkst nicht ohne Bitterkeit, daß unsere Wege auseinandergehen. Weißt du, was dein Trost sein soll? Daß in zehn Jahren du es sein kannst, der mich tröstet, denn dann wirst du erst lieben und ich vielleicht mag ausgeliebt haben. Du liebst jetzt nicht mich, sondern die Liebe. Wir werden uns trennen und nicht dieselben sein, wenn wir uns wiedersehen. Ich will dir sagen, daß ich mich im voraus freue, was du für ein trefflicher, edler Jüngling sein wirst, wenn du wieder kommst. Du wirst kein Großthuer, kein Blaster, kein Spötter und kein Prakticus sein, das weiß ich bestimmt. Und woher ich es weiß? Weil du jetzt so kindisch in deine Cousine verliebt bist und ihr doch nicht den Hof gemacht, sie auch nicht einmal im Scherze geküßt hast. Siehst du, Wilko, du bist kein gewöhnlicher Knabe, in dir lebt ein Ideal! O, wie freue ich mich darüber, wie gut wird dir das thun, und wie stolz werde ich auf dich sein!»

So sprach sie, drückte mir warm die Hand und ließ mich allein. Ich saß lange am Fenster und sah

(Neues elektrisches Glühlicht.) Nach der Angabe amerikanischer Blätter hat ein russischer Erfinder ein neues Filament für Glühlampen entdeckt, welches einer so hohen Temperatur widerstehen soll, daß man ohne Mehrauslagen zwei- bis viermal so viel Licht erhält, als gegenwärtig die Edison-Lampen geben; wie es weiter heißt, soll der Erfinder einen Vertrag mit der Westinghouse-Gesellschaft abgeschlossen haben.

(Unsere Dienstboten.) Hausfrau: Vina, das Verhältnis mit ihrem Corporal wurde ich fernerhin nicht mehr. — «So, dann muß ich Ihnen kündigen! Denn eine Frau kann ich jeden Tag kriegen, einen Corporal aber nicht!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Der Zwang zur Erlernung einer zweiten Landessprache.) Mit einem Erlasse des Unterrichtsministeriums wurde seinerzeit verfügt, daß an der vierklassigen slovenischen Volksschule in St. Marcin der deutsche Sprachunterricht als nichtobligater Gegenstand eingeführt werde; der Unterricht in diesem Lehrgegenstande solle nach Thunlichkeit in deutscher Sprache ertheilt werden, und die Eltern und Vormünder, die ihre Kinder in der deutschen Sprache nicht unterrichten lassen wollen, seien zu verhalten, eine diesbezügliche Erklärung zu Beginn des Schuljahres an die Schulleitung abzugeben; ferner wurde bestimmt, daß in den oberen Classen zum Zwecke der Uebung in der deutschen Sprache ein Wiederholungsunterricht in der Geographie und im Rechnen in deutscher Sprache ertheilt werde. Durch diesen Erlaß erachteten sich die Slovenen Johann Anderluh und Genossen in dem durch Artikel 19, Absatz 3, der Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechte verletzt und erhoben die Beschwerde an das Reichsgericht. Das Reichsgericht fällt nach Anhörung des Vertreters der Beschwerdeführer, Dr. Babnik, sowie des Regierungsvertreters folgende Entscheidung: «Durch den angefochtenen Erlaß des Ministeriums hat eine Verletzung des im Art. 19 der Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechtes nicht stattgefunden.» Begründet wurde dieses Erkenntnis im wesentlichen damit, daß zufolge Erklärung der Eltern oder Vormünder es dem freien Ermessen derselben überlassen bleibe, ob sie ihre Kinder oder Mündel an dem Unterrichte theilnehmen lassen wollen oder nicht. Von einem Zwange zur Erlernung der deutschen Sprache als Landessprache könne daher keine Rede sein. Bezüglich des Wiederholungs-Unterrichtes in der Geographie und im Rechnen werde in dem Erlasse nur angeordnet, daß in den der deutschen Sprache gewidmeten Lehrstunden neben dem Unterrichte in dieser Sprache die Wiederholung der Geographie und des Rechnens mittels der deutschen Sprache zum Zwecke der gründlichen Erlernung und Uebung in dieser Sprache anzuordnen sei, weshalb diese Anordnung sich nicht auf den Unterricht in der Geographie und im Rechnen selbst, für welche Gegenstände die slovenische Sprache als Unterrichtssprache angeordnet ist, beziehe.

(Decorierung eines Braven.) Aus Trebinje berichtet man uns: Dem Corporal Josef Duller des in der Hercegovina bislocierten 4. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 17 wurde eine hohe Auszeichnung zutheil. Se. Majestät der Kaiser verlieh demselben für eine wadere That das silberne Verdienstkreuz. Anfangs April erhielt Duller die Aufgabe, einen ergrif-

hinaus, ohne etwas Bestimmtes zu denken. Ich glaubte erst vor Schmerz zu vergehen, und fühlte doch, daß ich beruhigt war. Was hatte so auf mich gewirkt? Ihre Schmeichelworte und Mahnungen? O nein. Die positive Mittheilung, daß sie liebte und verlobt war. Das gab mir einen Ruck und gleich darauf einen Halt. Was von Weh in mir zurückblieb, das schäuf mir so süß, daß ich es nicht mehr wissen wollte. Ich war so geklärt, so gereinigt, ich fühlte, daß ich dem schönen jungen Wesen mit einer Bewunderung anhieng, die mich vor mir selbst erhob. Ich wünschte nie anders zu lieben, als ich sie liebte, so rein, so ohne Wunsch, so warm und so entzugend. . .

Meine zukünftigen Tage liegen in der Hand des Schicksals; ich ahne und weiß auch aus Büchern, daß manches Leid und manche Freude mich durchrütteln werden, aber ich glaube fest, daß ich nicht unglücklich und nicht verloren sein kann, so lange ich Julca sagen kann: Es lebt noch in mir, das Ideal! Borderhand heißt es Julca.

Schlussnote des Lehrers: Die Arbeit nimmt einen trefflichen Anlauf, bleibt sich aber nur bis zum Auftreten der ganz verschwommenen Julca getreu. Von da ab zerflattert sie und wird ganz interesselos und unbrauchbar. Die zweite Hälfte mit ihrer unbestimmten Idealduselei ist so recht die Rehrseite der trefflichen Einleitung. Man vergleiche nur die martig gezeichnete Figur des Hirschler mit jener der Julca, von der man nicht weiß, ob sie groß oder klein, blond oder schwarz ist, ja, nicht einmal, wie sie heißt und wie sie an die kroatische Grenze kommt. Ohne diesen Schluss wäre die Arbeit vorzüglich; so ist sie kaum als genügend zu bezeichnen. Quidam.

jenen Deserteur von der Cordonsstation Kosmač bis Trebinje zu escortieren. Bei der Trebinica, einem reizenden und hoch angeschwollenen Gebirgsflusse, angelangt, stürzte sich der Flüchtling vom steilen Ufer in die Tiefe derselben. Ohne zu zaudern, sprang Duller ihm nach und mußte einen heftigen, lebensgefährlichen Kampf bestehen, ehe es ihm gelang, den Deserteur ans Ufer zu bringen. Am 23. Juni wurde ihm das von Sr. Majestät verliehene Verdienstkreuz vor der ganzen ausgerückten Brigade an die Brust geheftet. Das Officierscorps lud ihn hierauf zum Mittagstische. Der Bataillons-Commandant Herr Major Klug erhob sein Glas mit einem feierlichen Trinkspruch erst auf Se. Majestät den Kaiser und sodann auf den Decorirten; die wahrhaft erhebenden schönen Worte des Herrn Majors machten einen tiefen Eindruck bei allen Anwesenden. Der nunmehrige Zugführer Duller antwortete mit schlichten, einfachen Worten, an das Pflichtgefühl erinnernd, welches unter allen Umständen in den Herzen eines jeden österreichischen Soldaten lebt.

— (Novelle zur krainischen Gemeinde-Ordnung.) Wir haben gestern ohne nähere Angaben die Mittheilung gebracht, daß die in der letzten ordentlichen Landtagsession beschlossene Gemeindegesetz-Novelle die Allerhöchste Sanction erhalten hat. In einigen Wiener Blättern wurde eine denselben Gegenstand betreffende Notiz veröffentlicht, die jedoch auf der irrtümlichen Annahme zu beruhen scheint, es handle sich um eine principielle Reform der gegenwärtigen Gemeinde-Organisation. Zur Vervollständigung unserer gestrigen Mittheilung und zur Richtigerstellung der erwähnten Meldungen müssen wir hervorheben, daß der in der letzten Landtagsession als Regierungsvorlage eingebrachte und ohne wesentliche Aenderungen acceptierte Gesetzesentwurf, welcher nunmehr die Allerhöchste Sanction erhalten hat, keineswegs eine principielle Modification der Gemeinde-Ordnung vom Jahre 1866, sondern bloß einzelne neue Bestimmungen über die Bewilligung von Zuschlägen und Abgaben für Gemeindezwecke enthält.

— (Eine geschiedene Königshe.) Die Gerüchte über die Ehescheidung zwischen König Milan und Königin Natalie von Serbien nehmen nunmehr bestimmte Form an. Die Scheidung soll bereits ausgesprochen sein, darauf deutete die vor wenigen Tagen von einem Neufahrer Blatte gebrachte Depesche, welche Königin Natalie an den Metropolit von Serbien gerichtet und die in deutscher Uebersetzung lautet: «Der König schreibt mir, daß er das Scheidungsverlangen gestellt hat. Weber das canonische Recht noch das bürgerliche Recht lassen eine Scheidung ohne zureichende Gründe zu. Da ich keinen solchen in unserer Situation weiß, werde ich meinerseits niemals zustimmen. Ich habe das Vertrauen zu der Gerechtigkeit Gottes. (Bez.) Natalie.» Nunmehr wird aus Belgrad unterm 3. Juli berichtet: Gestern genehmigte das Consistorium die Ehescheidung des Königs. Es fand ein Galadejeuner statt, an dem der Metropolit, die Mitglieder des Consistoriums, die Bischöfe, der Premierminister und der Cultusminister theilnahmen. Nach Wiesbaden reist der Kriegsminister Protic, um der Königin den Entscheid mitzutheilen und den Kronprinzen abzuholen. Infolge der Ehescheidung sind Differenzen im Cabinet entstanden. Der Minister des Aeußern, Mijatovic, hat seine Demission gegeben. Die Nachricht macht hier einen sehr peinlichen Eindruck, da die Königin beim Volke sehr beliebt war.

— (Personalnachricht.) Wie uns aus Graz gemeldet wird, wurde vorgestern in St. Lambrecht der hochw. Herr P. Dymar Murnil zum Abte des dortigen Stiftes gewählt. Derselbe wurde am 26. April 1835 zu Laak in Krain geboren und am 21. Oktober 1858 zum Priester geweiht. Nach verschiedenen Dienstleistungen im Stifte und in der Seelsorge wurde P. Dymar Superior, Dechant und Pfarrvicar in Mariazell, als welcher er zum fürstbischöflichen geistlichen Rathe ernannt wurde.

— (Ein bedeutenderer Garnisonswechsel) tritt, bedingt durch einen Truppenausgleich zwischen dem dritten und dreizehnten Corps, welcher die territoriale Dislocation beider Corps vervollkommenet, im Süden ein. Nach Triest kommt an Stelle des ungarischen Infanterieregiments Nr. 82 das steiermärkische Infanterieregiment Nr. 87 aus Graz, nach Pola anstatt des ungarischen Infanterieregiments Nr. 61 das kistenländisch-krainische Infanterieregiment Nr. 97 aus Görz, nach Görz werden zwei Feldjäger-Bataillone verlegt.

— (Concert der «Glasbena Matica».) Wie man uns mittheilt, ist die Nachfrage nach Eintrittskarten eine sehr lebhaft und das Interesse des Publicums ein sehr reges. Die erste Generalprobe im Redoutensaale hat bereits stattgefunden, und war der Eindruck, den der circa 200 Sänger starke Chor auf den Zuhörer ausübte, ein imponanter. Der Virtuose auf dem Contrabasse Herr Fischer ist bereits hier eingetroffen, Herr F. Skarlicky hingegen, der ihn begleiten sollte, krankheitshalber verhindert, zu kommen. Mit freundlicher Bereitwilligkeit hat es Herr Ritter v. Januschowsky übernommen, an Stelle des Benannten Herrn Fischer auf dem Claviere zu begleiten.

— (Check- und Clearing-Verkehr.) Wie wir erfahren, hat die Regierung die Berechtigung der auf Grund des Regulativs vom Jahre 1844 bestehenden Sparcassen, sich am Check- und Clearing-Verkehr des Postsparcassen-Amtes zu betheiligen, anerkannt und die Landesbehörden ermächtigt, die etwa für diesen Zweck notwendigen Statuten-Aenderungen der Sparcassen zu genehmigen.

— (Entwässerungsarbeiten in Unterkrain.) Der Forstassistent Herr Wilhelm Putic, welcher bekanntlich seit zwei Jahren die Entwässerungsarbeiten in Innerkrain leitet, wurde vom k. k. Ackerbau-Ministerium beauftragt, noch im Laufe dieses Jahres die Thäler von Reifnitz und Gutenfeld zu erforschen. Die Kosten werden zu gleichen Theilen vom k. k. Ackerbau-Ministerium und dem krainischen Landesfonde getragen werden.

— (Schadenfeuer.) Wie man uns aus Treffen berichtet, schlug vor einigen Tagen der Blitz in das Wohnhaus des Grundbesizers Johann Poznik in Sterjanca ein. Das Dach fieng sofort Feuer, und in kurzer Zeit wurden Pozniks Wohnhaus, Stallung, Dreschtemme und Harse sowie das Wohnhaus des Besizers Mathias Perper sammt allen Einrichtungsgegenständen eingäschert. Die abgebrannten Objecte waren nicht affecurirt.

— (Vom Buchdruckerverein.) Der Verein der Buchdrucker, Lithographen und Steinrunder Krains ersucht uns mitzutheilen, daß das Gutenbergfest und das 20jährige Vereinsjubiläum am 22. d. M. im Koserschen Garten mit dem seinerzeit mitgetheilten Programme stattfinden wird.

— (Hymen.) Herr Gustav Smolej, k. k. Gerichtsadjunct in Treffen, hat sich am 2. d. M. mit Fräulein Josefine Braune in Gottschee vermählt.

— (Hagelschlag.) Ein verheerender Hagelschlag gieng, wie aus Gurkfeld berichtet wird, am 29. Juni über den Pfarren Arch, Buča und St. Canzian nieder und richtete namentlich in den Weingärten großen Schaden an. Die Reben sollen derart beschädigt worden sein, daß sie sich erst in einigen Jahren werden erholen können.

— (Unglücksfall.) Die 17jährige Besitzers-Tochter Barbara Benec in Podklanc fiel diesertage in eine Pfütze und ertrank darin. Das verunglückte Mädchen litt an Epilepsie.

— (Im Bade Töplitz) in Unterkrain sind vom 15. Mai bis 30. Juni 411 Personen zum Curgebrauche eingetroffen. Unter den Curgästen ist namentlich das Landvolk stark vertreten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»
Lemberg, 6. Juli. Heute ist hier ein Bäckerstrike ausgebrochen, nachdem die Forderungen der Bäckergehilfen wegen Lohnerhöhung abgelehnt worden waren. Die Magistrats-Behörde wendete sich an die Verwaltung der Militär-Bäckereien um Anshilfe.

Berlin, 6. Juli. Authentisch verlautet, daß Kaiser Wilhelm sich im Laufe des September nach Wien zum Besuche Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef begibt. Eine Petersburger Meldung bringt die überraschende Nachricht, daß der Plan bestehe, den russischen Thronfolger mit einer Schwester Kaiser Wilhelms II. zu vermählen.

Wiesbaden, 6. Juli. Der serbische Kriegsminister Protic und Bischof Dimitrij sind hier eingetroffen, um mit der Königin von Serbien über Familien-Angelegenheiten zu verhandeln.

Rom, 6. Juli. Die «Agenzia Stefani» meldet: Der Kaiser von Oesterreich verlieh den Ministern Crispi, Magliani und Grimaldi das Großkreuz des Leopold-Ordens. Der österreichisch-ungarische Botschafter, welcher die Verleihungen dem Ministerpräsidenten Crispi mittheilte, erklärte, die österreichisch-ungarische Regierung war sehr befriedigt, die intimen Beziehungen zu Italien durch den Abschluß eines neuen Handelsvertrages befestigen zu können.

London, 6. Juli. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Karolvi überreichte vorgestern der Königin sein Abberufungsschreiben; gleichzeitig verabschiedete sich Gräfin Karolvi von der Königin.

London, 6. Juli. Im Proceffe O'Donnell gegen die «Times» wegen der in ihren Veröffentlichungen über den Mord im Phönix-Parke zu Dublin enthaltenen Verleumdungen gab die Jury den Wahrspruch zu Gunsten der «Times» ab.

Zur Convertierung der Grundentlastungsschuld.

In einem hiesigen Organ wird noch immer an den klar zutage liegenden Vortheilen, welche die Convertierung bietet, gernerget. Ohne mich in weitere Discussion einzulassen, soll es für jene, die nur einseitig beraten sind, zur Nachricht dienen, daß gerade der Zinsfußsturz dieselbe einladend machte, weil sonst, wenn die 4 Millionen in 40 Jahren an Zinsen rund 4 Millionen erfordern, sicherlich bei 5 Proc. Zinsen 1 Million mehr, daher mindestens 5 Millionen absorbiert hätten. Gerade in dieser Differenz von 1 Million aber drückt sich der große Vortheil aus, welcher zum Theile mit der Vergütung von 66.333 fl. an den Staat für seinen Steuerentgang an den alten Obligationenzinsen erkaufte wurde. Welchen großen Wert man übrigens auch an höchster Stelle der Operation beimißt, erhellt aus dem Ausspruche

Sr. Majestät. Die Entstehungsgeschichte der Convertierung der krainischen Grundentlastungsschuld ist den maßgebenden Factoren hinlänglich bekannt. Mit der Convertierungs-Idee bin ich schon vor 5 Jahren gelegentlich der Sparcassenrevision hervorgetreten und war seit 19. März 1886 permanent in dieser Richtung thätig. Wie mühevoll jedoch die Bekämpfung der Gegner des Projectes war, ist bekannt, und nur der außerordentlich unermüdlischen juridischen Unterstützung des Abgeordneten Herrn Dr. Mojché und der finanzpolitischen aufopfernden Mitwirkung Sr. Excellenz des Herrn Baron Schwegel ist es zu verdanken, daß diese Idee angesichts der oftmaligen gegnerischen Bemühungen — zuletzt im Jänner l. J. — nicht beseitigt worden ist.
F. N. Haupt.

Angewommene Fremde.

Am 5. Juli.
Hotel Stadt Wien. Karner, Falk, Copper, Wien. — Blesch, Kfm., Prag. — Mully, Privat, Oberlaibach. — Goldschil, Lehrer, f. Frau, Novi Vinodol. — Majojer, Reisender, Mladensfurt. — Wanzur, Privatier, Agram.
Hotel Elefant. Pollak, Hartig und Spiskopf, Kaufleute; Seimayer, Fröh und Werner, Wien. — Nisin, Kaplan, Saligrat. — Steinschneider, Segre, Kfm., Triest. — Preißl, Mailand. — Rahum, f. Familie, Alexandrien. — Dr. Freutler, Stabsarzt, Mostar. — Glauser, Reij., Salzburg. — Stern, Kfm., Görz.
Hotel Baierischer Hof. Matar, Großgrundbesitzer, Illirisch-Feistritz. — Fric, Großgrundbesitzer, Dravskoposje. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Golob, Kaufm., Töplitz. — Tusar und Jurman, Kirchheim.

Berstorbene.

Den 5. Juli. Julie Schreyer, Kaufmanns-Gattin, 58 J., Schneidergasse 8, Tuberculose.
Den 6. Juli. Antonia Mallner, Private, 82 J., Ballhausgasse 6, Marasmus.
Im Spitale:
Den 5. Juli. Martin Janezic, Inwohner, 51 J., Wafersucht.

Lottoziehung vom 4. Juli.

Prag: 6 75 34 36 13.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7	U. Mg.	730.5	17.0	D. schwach	Regen	8.20
6.	2 » N.	731.3	23.4	B. schwach	bedeckt	Regen
9 »	M.	733.0	17.0	D. schwach	theilw. heiter	

Vormittags bis gegen 9 Uhr Regen, dann wechselnde Bewölkung, schwül, feuchte Luft. Das Tagesmittel der Wärme 22.5°, um 3.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, respective Schwieger- und Großmutter, der Frau

Julie Schreyer

welche gestern abends um 8^{1/2} Uhr nach langem, schmerzvollem Leiden und versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion sanft verschieden ist.
Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 7. Juli, um halb 5 Uhr nachmittags vom Sterbhaufe Schneidergasse Nr. 8 aus statt.
Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.
Laibach am 6. Juli 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und Freundschaft, die uns bei dem plötzlichen Heimgange unserer unvergesslichen Gattin und beziehungsweise Mutter und Großmutter, der Frau

Barbara Großmann

in so tröstender Weise theil geworden, verpflichten uns, hiemit dafür unseren innigen Dank abzustatten; ebenso danken wir allen, welche durch Theilnahme am Leichenbegängnisse und durch Kranzspenden die theure Verbliebene zu ehren so gütig waren.

Familie Großmann.

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer **J. G. & L. Franz**, jetzt nur Wien, I., Krugerstraße, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 fr. in Briefmarken. (2435)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 6. Juli 1888.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and various bank shares.

Herrn G. Piccoli, Apotheker «zum Engel» in Laibach. Ihre Magenensenz, zu der ich durch Zufall gekommen bin, hat mich vollständig von einer fortwährenden Gedärmschwäche...

Michael Kramaršič Floriansgasse Nr. 22 in Laibach (2619) 5-5 empfiehlt sich zu Zimmer- und Schildermalerei und zu Farben-Anstrich-Arbeiten bei billigsten Preisen.

Grösste Neuigkeit. Nur 5 fl. 25 kr. kostet die neu erzeugte (3008) 6-1 Washingtoner Remontoir-Uhr am Bügel ohne Schlüssel aufzuziehen, mit fünfjähriger Garantie...

KALODONT 35 KR. PER STÜCK. Einmal gebraucht wirds unentbehrlich. Glycerin-Zahn-Crème. F.A.SARG'S SOHN & CO WIEN.

Ein grosses Geschäftslocal Alter Markt Nr. 21 ist zu vergeben. Näheres in Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung. (3035) 3-1

Mehrere Wohnungen in dem neubauten Hause an der Triesterstrasse, bestehend aus 3 und 2 Zimmern sammt Küche, Speisekammer und Holzlege, sind vom Michaeli-Termine 1888 ab zu vermieten.

Zu vermieten für Michaeli eine schöne Wohnung in gesunder Lage, bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer und Zugehör. Auch wird ein bequemer gelegener Transito-Keller sofort vermietet.

Jede Mutter überzeugt ein Versuch, wie vorzüglich Kinder bei der so billigen Ernährung mit Reuters Kindernahrung, nur 12 kr. per Tag inol. Milch, gedeihen. Im Sommer darf Kuhmilch nie ohne diesen Zusatz gereicht werden.

Mund- u. Zahnkrankheiten wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde werden am sichersten verhütet und geheilt durch das echte k. k. Hof-Zahnarzt Dr. Popps Anatherin-Mundwasser.

Im Hause Wienerstrasse Nr. 13 sind geräumige Geschäftslocalitäten am besten für eine Restauration geeignet, für den Michaeli-Termin und eine Stallung für 5 Pferde, letztere sogleich, zu vermieten.

Eine Wohnung mit 2 Zimmern und Zugehör ist zum Michaeli-Termine zu vermieten. Näheres in Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung. (2960) 3-3

In nächster Nähe (1/4 bis 1/2 Stunde) von Laibach wird 1 Zimmer und Cabinet (eventuell auch unmobliert) als Landwohnung für den Monat August gesucht.

Lampions Luftballons und Feuerwerk. Zuglaternen (lange Form) 5, 6, 7, 9, 10, 14 kr. per Stück. Ballonlaternen (runde Form) 7, 9, 11, 13, 16, 19 kr. per Stück. Neueste Façonlaternen 20, 25, 30, 35, 40, 65 kr. bis fl. 1.80 per Stück.

Elegante Wohnungen. Im neugebauten Hause in der Römerstrasse Nr. 8 sind mehrere elegante Wohnungen zu 5 und zu 4 Zimmer sammt Nebenlocalitäten sogleich zu beziehen.

Zur Capitalsanlage besonders geeignet: 4 1/2 % Pfandbriefe der österreichischen Central-Bodencredit-Bank. gesetzlich als pupillarsicher und cautionsfähig anerkannt. Die Zinsen dieser Pfandbriefe sind steuerfrei.

Ein Universitätslehrer gibt Gymnasial- und Realschülern (2982) 3-2 Lectionen. Vorbereitung für Aufnahme- und Wiederholungsprüfungen, Unterricht in der Stenographie.

Beste Himbeeren sind zu verkaufen bei Jernej Burja in Stein. (2975) 3-3

Curatorsbestellung. Den unbekannt wo befindlichen Peter und Josef Bufovec von Bidem wird Herr Peter Beršič von Tschernembl zum Curator ad actum bestellt und diesem der Weisbotts-Bertheilungsbescheid vom 3. Oktober 1887, Z. 5262, zugestellt.